

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

1.2.1857 (No. 27)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 1. Februar.

N. 27.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Der Plappartkrieg und Schwabenkrieg mit der Schweiz.

Vom Bodensee, 29. Jan. Da in jüngster Zeit die Gefahr nicht ferne war und noch nicht ganz verschwunden ist, mit der Schweiz in einen Krieg verwickelt zu werden, so möchte es wohl von Interesse sein, einen Blick in die Blätter der Geschichte zu werfen und uns die früheren Schweizerkriege zu vergegenwärtigen, welche zunächst unser Vaterland betrafen.

I. Der Plappartkrieg. Im Jahr 1458 hatte die Stadt Konstanz ein großes Schützenfest veranstaltet und neben vielen Herren und Städten auch die Eidgenossen dazu eingeladen. Neben denjenigen Gewinnsten, welche die Stadt selbst ausgezogen hatte, wurde noch um Gaben geschossen, die von einzelnen Schützen unter sich eingezogen wurden. Da weigerte sich ein Konstanzer Patriarch, von einem Luzerner einen Plappart (auch Plappart geschrieben), d. h. ein neu geprägtes Berner Münzstück, deren 29 auf einen Gulden gehen, anzunehmen, das er verächtlich „Ruhplappart“ nannte, weil damals von den Schwaben und Deisterreichern die Schweizer nur Käse und Rühmker gescholten wurden. Die bei dem Freischießen in Konstanz anwesenden Schweizer machten einen großen Aufstand, erklärten das Wort Ruhplappart für einen unerträglichen Schimpf und behaupteten, daß der Urheber dieser Beschimpfung mit dem Tode bestraft werde. Diesem Ansinnen wurde natürlich nicht willfährig und sämtliche Schweizer eilten hierauf voll Erbitterung in ihre Heimat, wo sie ihre Mitbürger derart in Harnisch brachten, daß ein Auszug nach Konstanz beschlossen wurde. Luzern, Uri, Schwyz, Glarus u. s. w. zogen, etwa 4000 Mann stark, in das Thurgau, eroberten und plünderten Rheinfelden, verwüsteten Alles um Konstanz herum, und rückten vor die Mauern der Stadt, welche sie selbst angegriffen hätten, wenn nicht der alte Bischof Heinrich IV., Frhr. v. Höwen und Junker Albrecht v. Sax sich ins Mittel geschlagen und die Schweizer mit einer Summe von 3000 Gulden, welche die Stadt Konstanz als Sühngeld bezahlen mußte, zum Abzug bewogen hätten. Dieses ist der sogenannte Plappartkrieg.

II. Der Schwabenkrieg. Die Reichsstadt Konstanz gerieth wegen der Gerichtsbarkeit mit dem Blutbanne im Thurgau mit den Eidgenossen in Konflikt, indem diese der Stadt Konstanz den rechtmäßigen Besitz dieser Gerichtsbarkeit bestritten, und ihr überall in der Ausübung ihrer Befugnisse in den Weg traten. Um wieder zu ihrem Rechte zu gelangen, trat die Stadt in den Schwäbischen Bund ein, der von Kaiser Maximilian II. besonders wegen des immer weiter um sich greifenden Schweizerbundes errichtet worden war. Maximilian forderte im Jahr 1498 von den Bundesorten der Schweiz, die gesetzlich noch zum Deutschen Reich gehörten, daß sie in den Schwäbischen Bund eintreten und sowohl hiezu, als zu dem neu errichteten Reichsammergericht das Jürlige an Geld beitragen sollten. Da sich die Schweizer hiezu, als ihre Freiheiten benachteiligend, nicht verstehen wollten, beschloß der Kaiser, die Schweiz von drei Punkten aus, nämlich vom Sundgau, Worarlberg, und in der Mitte von Konstanz aus, anzugreifen. Gegen das Frühjahr 1499 hatten sich die Reichsarmee an den drei genannten Punkten versammelt, und auch die Eidgenossen hatten ihre Truppen gegen die bedrohten Gauen vorgeschoben. Schon im Februar 1499 machten die Schweizer einen Einfall in das Hegau, und drangen raubend, fegend, und brennend 20 Dörfer und Schlösser im Rauche ausgegangen, und eine große Anzahl Greise, Weiber, und Kinder irrie ohne Nahrung und Kleidung umher, und wurde größtentheils, dem Feuer kaum entronnen, ein Opfer der grimmigen Kälte. Schonungslos wurde überall geplündert; Kirchen waren aufgethronen und Heiligthümer waren geschändet. Die Schweizer wollten vor die Stadt Ueberlingen ziehen, wohin die schwäbischen Bundesgenossen kommen sollten. Es entstand aber unter den Schweizern Uneinigkeit, und sie zogen sich wieder zurück. Die Hegauer Ritter, welche beim Ausbruch der Feindseligkeiten laut geföhelt hatten, jetzt sei die Gelegenheit gekommen, die „Ruhgiger“ (wie sie die Schweizer nannten), diese stolzen, groben, und gottlosen Bauern, zu züchtigen, saßen hinter den Mauern von Ach und Engen und warteten auf den Zuzug aus Würtemberg. Unterdessen hatten sich die schwäbischen Bundesgenossen in Konstanz versammelt. Am 11. April 1499 zog das Kriegsheer, darunter ein großer Theil des schwäbischen und hegauischen Adels, mit Feldschlangen ausgerüstet, aus den Thoren von Konstanz. Eine Abtheilung von 800 Mann fuhr vor die Reichenau aus nach Ermatingen, wo die Schweizer eine Besatzung gelassen hatten. Diese wurde niedergemacht oder auseinander gesprengt; der Ort ward nach damaliger Kriegsmannier geplündert und eingeäschert. Bald darauf lobeten im Thurgau die Hochwachen, die Glocken riefen überall den Landsturm und die Trommeln ihre Bewaffneten zusammen. Mittlerweile hatten sich die Schwaben auf die Höhen oberhalb Ermatingen und Triboltingen in die Nähe von Schwaderloch gezogen und daselbst festen Halt genommen. Die Eidgenossen sammelten sich ebenfalls bei dem Dorfe Wäldi, angeblich 1500 Mann stark,

lauter kampfgewöhnte Krieger, die größtentheils um Sold schon vielen Fürsten gedient hatten; sie rückten vor den Feind bei Schwaderloch, den sie mit solchem Ungeflüm und dennoch geschlossenen Reihen angriffen, daß derselbe, weil er auf ungünstigem Boden (Sump) die Reiter zu Fuße mußte stehen lassen, getrennt und in die Flucht geschlagen wurde. Viele Flüchtlinge stürzten sich im blinden Schrecken in den Rheine und See; Mehrere sanken mit überladenen Schiffen; Viele geriethen in die Fesseln, welche sie selbst vor Gott lieben und Konstanz gelegt hatten. Nach den Schweizer Berichten sollen die Schwaben tausend Mann auf dem Schlachtfelde und tausend Mann in dem Rheine und See, dagegen die Schweizer nur zwanzig Mann verloren haben. (Dies lautet gerade wie die modernen Kriegsbulletins.) Nach diesem Siege machten die Schweizer wiederholt Einfälle in das Hegau, die wieder mit Brennen, Rauben, und Grausamkeiten aller Art begleitet waren. Am 15. Juli 1499 wollte Kaiser Maximilian, der nun persönlich in Konstanz erschien, einen neuen Auszug von diesem Punkte aus gegen die Schweizer machen, wovon ihm aber seine Hauptleute abriethen.

Bei diesem Anlasse hat sich ein Vorfall zugetragen, der den jetzigen Feldherren und Diplomaten ein Räthsel abgibt. Die Schweizer schickten ein Schreiben mit Friedensanträgen an den Kaiser nach Konstanz, aber nicht, wie jetzt, durch einen Parlamentar oder Herold, sondern durch ein junges Mädchen aus dem Thurgau. Als dasselbe in dem kaiserlichen Vorzimmer auf Antwort wartete, fragte einer der Ritter das Mädchen, was die Schweizer in ihrem Lager treiben? Dasselbe erwiderte, er könne es selbst sehen, wenn er in das Lager der Schweizer gehe. Auf die weitere Frage, wie stark an Zahl die Schweizer wohl seien? antwortete das Mädchen: Gerade genug, um die Schwaben noch einmal zu schlagen. Noch mehrere derartige spitzfindige Antworten ertheilte die Schweizerin dem Frager, welcher hierüber, da alle Anwesenden laut auflachten, so aufgebracht wurde, daß er Hand ans Schwert legte und ihr den Kopf zu spalten drohte. Das Mädchen lächelte ihn ruhig an und sprach: „Mann, du bist mir ein rechter Held, der einem schwachen Mädchen mit dem Schwert droht! Warum stürmst du damit nicht lieber gegen den Pöbel der Schweizer an? Gut, da antwortet dir statt der Mädchenstippe die Eisenzunge eines Mannes.“ So erzählt ein Augenzeuge, einer der Hauptleute des Schwäbischen Bundes, Willibald Pirtheimer, in seiner Geschichte des Schwabenkrieges, oder wie er ihn nennt, des Schweizerkrieges.

Nicht glücklicher erging es den Reichsheeren im Osten der Schweiz bei Sergens und Froszeng und im Westen bei Kaufenburg und Dorneck, wo in der Nähe des letzteren Ortes der glänzendste Sieg der Eidgenossen erfochten wurde. Unter Vermittlung des Herzogs Ludwig Sforzia von Mailand, des Kaisers Schwiegerohn, ward hieauf am 22. Sept. 1499 zu Basel ein Friede geschlossen, dem zufolge die Stadt Konstanz den Blutbann und die Gerichtsbarkeit im Thurgau an die Eidgenossen abtreten mußte. Sowohl im Jahr 1500, als im Jahr 1799 wurden von den Eidgenossen wiederholte Veruche gemacht, die durch ihre Lage und ihren früheren Reichtum und ihre Volksmenge wichtige Stadt Konstanz zum Eintritt in den Schweizerbund zu veranlassen; die Bürgerschaft erklärte aber fest und bestimmt, daß sie sich nicht entschließen werde, jene Bande zu zerreißen, welche sie mittelst des Eides der Treue an Kaiser und Reich knüpfen.

Deutschland.

* Pforzheim, 30. Jan. Mangel es uns hier auch diesen Winter an Vergnügungen der mannichfachen Art nicht; bieten namentlich kostümte und nichtkostümte, Privat- und öffentliche Bälle mit den Produktionen zahlreicher durchreisender Musikgesellschaften, welche Pforzheim immer gerne besuchen, sowie die Vorstellungen eines, für gegebene Verhältnisse recht gut besetzten Theaters mit Sehenswürdigkeiten verschiedener Art eine angenehme Abwechslung in den öffentlichen Unterhaltungen: so gehören doch die Genüsse, welche durch die Produktionen des hiesigen Cäcilienvereins geboten werden, mit zu den edelsten. Auch gestern Abend hatten wir uns wieder einer solchen Produktion zu erfreuen, und es waren diesmal die zwei ersten Theile der „Jahreszeiten“ von Haydn, deren Aufführung sich der Verein vorgefetzt hatte. Wie immer, war auch nach der allgemeinen Stimme, die Exekution des genannten klassischen Tonwerks eine im höchsten Grade gelungene, und machte bei Jedem der Anwesenden aufs neue und lebhafteste den Wunsch rege, es möge der bisherige geniale Dirigent, Hr. Defan Frommel, der Pforzheim bald verlassen wird, einen Nachfolger finden, der im Stande ist, den schönen Verein auf der Höhe seiner jetzigen Leistungsfähigkeit zu erhalten. — Ich berichtete Ihnen letzthin von der Bildung hiesiger Vereine zum Zwecke des Ankaufs von Staats-Lotterielosfen. Ich kann nun nachtragen, daß sich hier seither nicht weniger als vier neue solche Vereine gebildet haben, oder in der Bildung begriffen sind. Selbst Damen beginnen, derartige Vereinigungen zu bilden. Auch auswärtig

scheint die Sache Nachahmung zu finden, was daraus zu schließen ist, daß die Statuten des zuerst sich hier gebildeten Vereins von entlegenen Städten verlangt wurden.

Manheim, 30. Jan. Ihre Kais. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie gibt morgen große Gesellschaft mit Liebhabertheater, lebenden Bildern u. s. f. Es sind zu diesem Behufe Räumlichkeiten im Erdgeschosse in einem kleinen Theatersaal umgewandelt worden. Im Hoftheater wurde aus Wahl und zum Vortheil des Chorpersonals gefestert — nach fast 10jähriger Pause — „der Glöckner von Notre-Dame“ gegeben und zwar bei gedrängt vollem Hause, so daß die Einnahme über 800 fl. betrug. Die Darstellung wurde im Allgemeinen sehr beifällig aufgenommen, insbesondere wurden Fräul. Birch und Seebach, Hr. Müller und Gutmann durch Beifall ausgezeichnet. — Von den Winter- vorlesungen, die so zahlreich hier angekündigt waren, ist ein und die andere nicht zu Stande gekommen. Arnold Schönbach hat die seinige geschlossen, welche in lebensvoller Skizze die hervorragenden Erscheinungen und Richtungen der deutschen Kunst nach allen ihren Kundgebungen besprach und von seinen Zuhörern so beifällig gehört wurde, daß mehrfach der Wunsch ausgesprochen ward, er möge bald wieder in einem Cyklus von Vorlesungen einzelne Erscheinungen und Schriftsteller mit der Schärfe beleuchten, welche eine Eigenthümlichkeit seiner Darstellung ist.

Mosbach, 30. Jan. In neuerer Zeit sind in mehreren Orten des Landes Gesellschaften zum Zwecke gemeinshaftlicher Beteiligung bei garantierten Staatsanlehen, besonders beim Ankaufe großbädischer 35-Gulden-Lose, entstanden, und auch hier besteht seit etwas mehr als drei Jahren eine solche Gesellschaft, die von ihren Mitgliedern für eine Einlage monatlich einen Beitrag von 1 fl. verlangt, und auf diesem Wege bis jetzt zu einem Vermögen von ungefähr 9500 fl. gelangt ist. Nach Abzug der Zinsen und Zinseszinsen und aller Kosten ergibt sich für dieselbe, obgleich sie noch keinen namhaften Gewinn bei den bisherigen Ziehungen machte, dennoch ein reiner Gewinn von etwa 500 fl. Dabei ist freilich die Uneigennützigkeit der Vorstandsmitglieder anzuerkennen, mit der sie alle Geschäfte ohne Vergütung besorgen.

In neuester Zeit namentlich ist hiers gegen solche Sparvereine gesprochen und geschrieben, und darauf hingewiesen worden, daß man sich besser bei Lebensversicherungsbanken betheilige, weil hier höhere Prozente für die Einlagen erzielt würden. Wir verkennen keineswegs auch die Vortheile solcher Art von Kapitalanlagen, und glauben, daß vom allgemeinen Standpunkt spekulativer Berechnung aus die Betheiligung daran den Vorzug verdient, wenn man größere Einlagen machen kann. Dem ist aber nicht so bei kleineren Einlagen, wie Dies bei unserer Gesellschaft der Fall ist, deren Vorzug eben darin besteht, daß man, ohne sich besondere Opfer aufzulegen, auch kleine Ersparnisse, die man doch nicht wohl anlegen könnte, zurückerlegen kann, aus denen nach und nach dann eine größere Summe wird. Dabei ist zu beachten, daß auch hier der Zinsenertrag gar nicht unbedeutend, und überdies die Aussicht auf größere Gewinne vorhanden ist. Wir halten darum die Bildung solcher Spargesellschaften, wie sie hier, in Rappenaub, Pforzheim, und anderwärts bestehen, für sehr zweckmäßig, und können dieselbe zur Nachahmung aus Gründen der Erfahrung aufs Beste empfehlen.

Aus dem Amtsbezirk Kork, 29. Jan. In unserm Amtsbezirk hat dem Vernehmen nach seit einigen Wochen ein Sendbote der inneren Mission Augsburgerischen Bekenntnisses seinen Aufenthalt genommen, um in den einzelnen Gemeinden Versammlungen zu veranstalten und erbauliche Vorträge zu halten. Ob das Bedürfnis nach einer derartigen geistlichen Subvention innerhalb des Bezirks geföhlt wurde, wissen wir nicht; sollte aber ein solches Gefühl nur auswärts erwacht sein, so dürfte man in der Wahl des Mittels zu seiner Befriedigung keinen besonders glücklichen Griff gethan haben. Denn die Sache findet, wie man hört, gar wenig Anklang. Man hat sich auch schon gefragt, warum die Staats- und Kirchenbehörden des Bezirks dieses Unterfangen, anstatt ihm hemmend entgegen zu treten, gewähren lassen; allein diese haben wohl vollkommen Recht, wenn sie, so lange die Ordnung nicht gestört wird, der christlichen Freiheit keine unnötigen Schranken setzen, sondern dem gesunden Sinn des Volkes vertrauen, daß es sich durch die geistliche Kost, die ihm solche Versammlungen bieten, den Magen nicht überladen wird. Bemerkenswerth bleibt es aber immerhin, wie auffallend auch auf diesem Gebiet die Widersprüche, in denen sich unsere Zeit bewegt, hervortreten. Während man nämlich auf Seiten der Kirchenbehörde den ordentlich berufenen Geistlichen die Erstrebung einer möglichst genauen Kenntniß ihrer Gemeinden, und ein fortgesetztes wissenschaftliches Studium durch Konferenzen, Synoden und sonst mit Recht zur heiligen Pflicht macht, weil ohne Beides das Predigtamt nicht im Segen geföhrt werden könne, scheint auf der Seite, von welcher Unternehmungen wie die obige ausgehen und begünstigt werden, die Meinung sich zu konsolidiren, als ob Jeder, der die Farbe einer gewissen kirchlichen Richtung bekennet und ihre Sprache redet, dadurch ohne weiteres zum Apostel ge-

stempelt sei. Es ist zwar vollkommen wahr, daß die Apostel des Herrn Fischer und Jöllner waren; aber daraus folgt keineswegs, daß nun auch in allen Fischern und Jöllnern, um nicht zu sagen Schufern und Schneidern, der Stoff zu einem Apostel steckt. Der neue, evangelische, badische Katechismus enthält einen Spruch aus Jakobi III., der füglich hier zur Beherzigung angeführt werden mag. Er heißt: Lieben Brüder, unterwinde dich nicht Jedermann, Lehrer zu sein!

*** Aus dem Kinzigthale, 30. Jan.** Man ist fortwährend lebhaft mit der Herstellung der Telegraphenlinie von Offenburg über den Schwarzwald nach Konstanz beschäftigt. Derselbe wird in Kürze fertig sein. — Die Holzfrage in unserer Gegend ist fortwährend im Steigen, und mit dem Beginn der Flößerei wird sich große Lebhaftigkeit auf der Kinzig und ihren Zuflüssen einstellen. Die Holzarbeiter haben fortwährend schönen Verdienst.

*** Furtwangen, 29. Jan.** Dem „Schw. W.-Bl.“ zufolge ist jüngst eine Deputation nach Karlsruhe abgegangen, um sich für die Forterhaltung der Uhrenmacher-Schule zu verwenden. (Dieselbe ist bekanntlich nur für spezielle und vorübergehende Zwecke gegründet worden.) Die Deputation soll sehr hoffnungsvolle Zusagen nicht bloß in Betreff der Erhaltung, sondern auch der Reorganisation dieser schönen Anstalt erhalten haben.

*** Konstanz, 30. Jan.** In dem benachbarten Thurgau sind die weißen Wehrmänner in den Schooß ihrer Familien zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurückgeführt. Ueberall in der östlichen Schweiz wurde die Friedensbotschaft und die Entlassung der Truppen, welche den Weissen nur zu langsam von Stätten geht, mit Freude, an einigen Orten mit Jubel aufgenommen. Außer ertlichen Journalisten und Offizieren wird es in der Schweiz nur Wenige geben, die nicht — wenn auch unter gar sehr verschiedenen Umständen — mit Mar Piccolomini sagen oder denken:

Schöner Tag, wenn endlich der Soldat
In's Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch!

Von den Renommistereien und Großsprechereien, an welchen es am Anfang des Krieges nicht fehlte, hört man jetzt Nichts mehr, selbst die Exaltirten sind nüchterner und vernünftiger geworden. Der größte Theil des Volkes hat auch jetzt erst von dem eigentlichen Stand der Sache Kenntniß erhalten. Denn die Schweizer Presse hat mit wenigen Ausnahmen früher den Sachverhalt ganz entstellt. Beim Lesen der Schweizer Zeitungen glaubte man sich oft in die Jahre 1848 und 1849 zurückversetzt. Der Wegzug der Schweizer Truppen von der Grenze wird übrigens auch auf unserer Seite nicht ohne eine gewisse Befriedigung gesehen; denn wer möchte sich nicht der friedlichen Wendung der Dinge freuen. Auffallend war, daß man oft gerade bei Schweizern, welche in unserm Lande wohnen, mehr Furcht vor ihren Landsleuten äußern hörte, als bei uns Wadnern. Man hörte nicht selten die Aeußerung von ihnen, daß sie lieber Preußen als Schweizer einquartiert haben wollten. — Kaiser Napoleon hat den thurgauischen Gemeinden Ermatingen, Saphlenstein, und Mannenbach schon wieder ein Geschenk von 800 Fr. zu Armenzwecken gemacht.

Berlin, 29. Jan. (Fr. P.-Z.) Die Finanzkommission des Hauses der Abgeordneten hat die Nothwendigkeit, für bestimmte Zwecke Geldmittel durch Auflage neuer Steuern flüssig zu machen, verneint. Im Herrenhause ist zur Befestigung der Häusersteuer und Heibehaltung der gegenwärtigen Salzsteuer ein Antrag eingebracht, welcher verschiedene andere Maßnahmen der Regierung zur Erwägung stellt; so von den Reisenden auf den Eisenbahnen eine Abgabe von drei Pfennigen pro Station, abgemessen nach den Personengebühren der verschiedenen Klassen, zu erheben; ferner die Anlage neuer Eisenbahnen mit Staatsunterstützung auf diejenigen Linien zu beschränken, welche im Wege der Gesetzgebung bereits festgesetzt sind; die Chaussee-Neubauten, namentlich die Anlagen am Jadedeufen, vorläufig zu mindern; den Staatskassen die Zinsen der aus Staatsfonds in Eisenbahnen angelegten Kapitalien eben so zugehen zu lassen, wie Dies bei den dokt angelegten Kapitalien von Privatpersonen der Fall ist. Diese Anträge beweisen die Wichtigkeit der mehrfach hervorgehobenen Ansicht, daß eine unbedingte Annahme der Regierungsvorlagen, namentlich im Herrenhause, nicht zu erwarten ist. — Mit dem hier anwesenden Bundesstaats-Gesandten Hr. v. Bismarck-Schönhausen wird auch wegen Regulirung der Neuenburger Angelegenheit verhandelt; doch ist die hieraus gezogene Folgerung, daß die preussische Regierung Frankfurt a. M. zum Sitz der Konferenzen wünsche, augenblicklich nicht begründet; vielmehr ist die Stimmung günstiger für Karlsruhe. — Der Lindenbergsche Prozeß wird am 31. d. M. vor dem Kammergericht in der Appellationsinstanz, welche der Angeklagte betreten hat, wiederum zur Verhandlung kommen. Die Deffenlichkeit wird auch dort ausgeschloffen bleiben. — Die hiesige Ober-Baubehörde hat sich in dem Konflikt zwischen dem Vorstande des Kölner Dombau-Vereins und dem Dombaumeister Zwirner für die Ansicht des Letzteren erklärt, so daß der Weiterbau nun unter dessen Leitung erfolgen wird. — Der diesjährige Karneval wird durch einen kostümirten Ball bei dem französischen Gesandten Marquis de Moustier geschlossen werden. Es sollen zur Ausführung kommen drei Quadrillen im spanischen, bretagnischen, und albrandenburgischen Kostüm.

Wien, 27. Jan. (Osterr. Z.) Rücksichtlich der Aenderungen, welche von den Bevollmächtigten zur Münzkonferenz während der Dauer ihrer zweiten Anwesenheit in Wien an dem ursprünglichen Entwurfe vorgenommen sind, erfahren wir, daß dieselben in keiner Weise von wesentlicher Bedeutung sind, sondern theils formeller Natur waren, theils sich auf Erleichterungen beim Uebergang zu den neuen

Münzbestimmungen bezogen. Die amtliche Veröffentlichung des Vertrags wird jedoch erst, wie in solchen Fällen üblich, nach erfolgter Ratifikation stattfinden. Der jetzt zu Stande gekommene Vertrag ist mit sämtlichen, zu dem Münzverein von 1833 gehörenden Staaten vollzogen worden. Sicherem Vernehmen nach hatte die letzte Differenz auf einige, das Papiergeld betreffende Punkte Bezug. Sie gab aber in ihrem kurzen Verlaufe den Konferenzmitgliedern Gelegenheit, ihr beharrliches Streben nach einer Einigung zu dokumentiren, und es gelang auch in der erfreulichsten Weise, die Unterschrift aller Bevollmächtigten zu gewinnen. Wie man versichert, zeigte sich solche Entschiedenheit für ein gemeinsames Handeln, daß es erlaubt sein wird, daran die Hoffnung zu knüpfen, jede andere österreichisch-deutsche Angelegenheit werde zu einem eben so befriedigenden Abschluß geführt werden.

Schweiz.

Aus **Vontarlier** in der Franche-Comté wird der „N. Fr. Ztg.“ Folgendes geschrieben: „Seit ihrer Ankunft dahier sind die befreiten Neuenburger Royalisten das Ziel einer wahrhaften Pilgerfahrt aller Royalisten auf beiden Seiten der Grenze. Diese allgemeine Theilnahme, die ihnen nach mehrmonatlicher Gefangenschaft zu Theil wurde, rührte die Herzen Aller. Am 21. Januar begaben sie sich von hier nach Morteau, um dort ihre Landsleute zu sehen, die in Morteau selbst oder in den umliegenden Dörfern wohnen, selbstgewähltes Exil mit aller Noth und Entbehrung dem Wapendienst der Republik gegen ihren rechtmäßigen Souverän weit vorziehend. Bei ihrer Ankunft in Morteau empfingen die Befreiten die lebhaftesten Theilnahmebezeugungen ihrer Freunde, die auf allen Straßen herbeieilten, die Männer zu begrüßen, deren Befreiung seit so langen Monaten schon ihr innigster Wunsch gewesen. Uebrigens wurde mit richtigem Takt jede lärmende Demonstration vermieden, Nichts als eine herzinnige Begrüßung; Alle zeigten, daß sie das Gefühl hegten, im fremden Lande einer großmüthigen Gastfreundschaft zu genießen. Die Royalisten speisten dann in zwei Sälen des Hotels zusammen: in dem einen die jüngst Befreiten mit ihren näheren Freunden, 60 Personen; die größere Anzahl in dem andern Saal. Es war ein tief ergreifender Augenblick, als die verbannten Royalisten sich plötzlich erhoben und, Thränen der Nührung und des Schmerzes in den Augen, die Gesundheit ihres rechtmäßigen Souveräns, des Fürsten von Neuchâtel und Valengin, tranken. Ueberhaupt herrschte bei diesem edlen Liebesmahle eine ganz eigenthümliche Stimmung; eine tiefe Bewegung war in Aller Herzen und wurde auf jedem Gesichte sichtbar; in Schmerz und Freude zugleich feierten die Getreuen des Hauses Hohenzollern in fremdem Lande ihr Wiedersehen. Die schwersten Bestürzungen für die Zukunft vereinten sich mit den schmerzlichen Erinnerungen der letzten Vergangenheit. Auf den Toast, welcher den befreiten Gefangenen galt, wurden von einem Männerchor einige Strophen gesungen, welche zu diesem Zweck gedichtet worden waren. Nach dem Diner gingen die jüngsten Befreiten an der Front ihrer Landsleute hin, welche sich auf der Straße aufgestellt hatten, um ihnen Allen die Hand zu drücken. Im Anlitze der treuen Leute sprach wieder Vertrauen auf die Zukunft, und Alles, was laut wurde, verrieth die alte begeisterte Anhänglichkeit an den legitimen Fürsten. Das war das Wiedersehen der Royalisten zu Morteau.“

Italien.

Neapel, 26. (Tel. Dep.) Man berichtet aus Neapel, 26.: Ein Geistlicher zu Matera verübte es, seinen Erzbischof während des Segens zu ermorden. Der Prälat wurde verwundet und ein Kanonikus, der ihm zu Hilfe eilte, vom Mörder erschossen. — Es bestätigt sich, daß der König von Neapel eine Konvention mit der argentinischen Republik wegen Ueberlassung eines Territoriums unterzeichnete, wozu die politische Beurtheilung nach Ablauf der Frist, welche ihnen zur Einreichung eines Gnaden-gesuchs gestattet ist, verwiesen werden sollen.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. (Prozeß Berger.) Schon lange vor Eröffnung des Sitzungssaales waren die Thüren von einer neugierigen Menge belagert, und gleich beim Beginn der Sitzung war das Zimmer gedrängt voll. Nachdem der Rath Legagneur über Berger's Appellation Bericht erstattet hatte, ergriff der Verteidiger, Advokat Morin, so gleich das Wort, und begann seine Rede in folgender Weise: „Die Appellation eines zum Tode Verurtheilten ist einer von den Prozeßen, welche kein Advokat von sich weisen kann; denn die Humanität, die Gerechtigkeit, und unsere Traditionen verlangen gebieterisch einen Verteidiger. Mir ist die peinliche Mission zu Theil geworden, das Verfahren zu diskutieren, worüber Ihnen so genau Bericht erstattet worden ist. Was mich beruhigt, ist, daß es sich hier allein um das Recht handelt, daß ich die Ehre habe, vor dem höchsten Gerichtshof zu sprechen, diesem richterlichen Senat, dem Wächter der Prinzipien und Beschützer der Formen, und dem Erhalter der Autorität und der Reinheit des Gesetzes.“ Nachdem der Verteidiger in kurzen Worten auseinandergesetzt, daß er es hier weder mit dem Verbrecher selbst zu thun habe, noch mit der Frage, ob der Verbrecher ein Berrückter sei oder nicht, erklärt er, daß er sich einzig und allein an das Verfahren halten werde. Die drei Argumente, auf welche er seinen Antrag auf Kassirung des Urtheils stützt, sind kurz folgende:

1) Ungefeglichkeit in der Zusammensetzung des Assisenhofes, in so fern als der erste Präsident des kais. Gerichtshofes selbst präsidirte, indem er den vom Justizminister ernannten Präsidenten als ersten Beisitzer beibehielt, ohne daß er diese Aenderung dem Gerichtshofpersonal, dem Angeklagten und dem Publikum durch eine besondere Ordinnanz angezeigt hatte, wie das Gesetz es bestimmt.

2) Verletzung der Verteidigungsrechte, besonders in Be-

treff der dem Angeklagten bewilligten Fristen; denn dieser Letztere, welcher Appellation gegen die Verurteilung in Anklagezustand eingelegt hatte, und 5 Tage von Verwerfung der Appellation an hätte haben müssen, um seine Verteidigung vor den Assisen vorzubereiten, ist gezwungen worden, die Debatte drei Tage nach der Appellation und 36 Stunden nach Verwerfung der letztern aufzunehmen. Seiner Behauptung nach hat ihn Das verhindert, seine Zeugen zu rechter Zeit zu zitiren, als das öffentliche Ministerium sich weigerte, sie selbst zu berufen; und nur deshalb ließ er sich zu den Protestationen hinreißten, in Folge deren er aus der Sitzung entfernt werden mußte. In der That — sagt der Verteidiger — am 9. Jan. wurde er in Anklagezustand versetzt, am 10. verhört, am 14. reichte er seine Appellation ein, am 15. wurde diese verworfen, am 17. Debatte und Verurteilung. Ich enthalte mich, meine Hh., jeder Bemerkung über die so rasche Verwerfung der Appellation. Ich nehme Ihr Urtheil zum Ausgangspunkt, und ich sage: der Angeklagte hat weniger als 48 Stunden gehabt, um seine Verteidigung vorzubereiten, um seine Zeugen zu benachrichtigen und zu berufen; man konnte ihn nicht zwingen, die Debatte anzunehmen. Hier drängt sich ganz natürlich eine allgemeine Bemerkung auf. Die Gerechtigkeit der Menschen, welche nicht unfehlbar ist, muß mit Langsamkeit verfahren, um beklagenswerthe Irrthümer zu vermeiden. Das ist notwendig, nicht nur den Angeklagten gegenüber, sondern auch aus Achtung für das heilige Recht der Verteidigung, für die Würde der Justiz und das Ansehen ihrer Entscheidungen, den Staatsbürgern zum Beispiel, und zur Bürgschaft. Montesquieu hat es ausgesprochen: „Die Vielfältigkeit der Formen, ihre Langsamkeiten, die Kosten, welche sie verursachen, sind gleichsam der Preis, welchen Jedermann für die Freiheit seiner Person und die Sicherheit ihrer Güter bezahlt.“ Der Verteidiger denkt zwar nicht daran, zu Gunsten unnützer Langsamkeiten zu sprechen; allein diese abzuschaffen ist Sache des Gesetzgebers; der Gerichtshof dagegen muß sich streng an die Gesetze halten, und die Formen beobachten. Es folgt dann eine sehr detaillierte juristische Auseinandersetzung, worauf wir hier nicht weiter eingehen.

3) Verletzung der Art. 357, 363, und 368 des Kriminalgesetzbuches und der Art. 8, 9, und 10 des Gesetzes vom 9. Sept. 1835, in so fern als der Entfernung Berger's aus der Sitzung, welche nur während der Debatte stattfinden durfte, noch Gesuche um doppelte Verlesung der Erklärung der Geschwornen, und eine Verurteilung zum Tode folgte, ohne daß der Angeklagte wieder hineingeführt wurde, um die Verlesung anzuhören, ohne daß man ihn vor der Verurteilung benachrichtigte, und ohne daß er etwas Anderes erhalten habe, als unvollständige Anzeige von seinem Todesurtheile.

Der Verteidiger schließt endlich seine Rede mit folgenden Worten: „Ich verlange also die Kassation des Urtheils; ich verlange sie im Namen der Prinzipien, welche nicht ohne Gefahr für die Zukunft geopfert werden können. Ich verlange sie im Namen der Gerechtigkeit, welche wesentlich an einer neuen Untersuchung interessiert ist, die erlauben wird, außer Zweifel zu setzen, ob die Katastrophe in St. Etienne-du-Mont das Werk eines Mörders oder eines Wahnsinnigen ist.“ — Der Generalprokurator ruft in seiner Erwiderung das ganze Leben Berger's und den Lauf des Verbrechens ins Gedächtniß zurück, und sucht nachzuweisen, daß der Gerichtshof alle Formen gewahrt, und zu der Beschleunigung des Prozesses nur gefegmäßige Schritte gethan habe. Nach 2 1/2 stündiger Berathung verwirft der Kassationshof die Appellation Berger's.

Paris, 30. Jan. (Hinrichtung Berger's.) Berger, der sein Verbrechen allein gefast, genährt, und ausgeführt hat, zitterte im Angesicht des Todes. Der Befehl des Gerichtshofes zur Hinrichtung kam im Gefängniß la Roquette um halb 1 Uhr Nachts an; der Scharfrichter selbst überbrachte ihn. Um 2 Uhr wurde das Schaffot vor dem Gefängniß aufgerichtet. Obgleich man jede Veröffentlichung der bevorstehenden Hinrichtung vermeiden hatte, fand sich heute Morgen doch eine ungeheure Menschenmenge ein. Schon um 3 Uhr Nachts kamen zahlreiche Wagen an; um 7 Uhr waren der Platz vor dem Gefängniß und die benachbarten Straßen gedrängt voll. Während des gestrigen Tages war Berger sehr aufgereggt; er fürchtete die Verwerfung seiner Berufung, hielt jedoch noch immer die Hoffnung fest. Während eines Theils der Nacht schlief er sehr schlecht; um 2 Uhr Morgens, als man das Schaffot aufschlug, schlief er fest, und diesen Morgen, als es Zeit war, sich zum Tode vorzubereiten, mußte man ihn wecken. Um halb 8 Uhr traten die Direktoren des Gefängnisses und der Abbé Hugon in seine Zelle, um ihm die Todesnachricht zu überbringen. Abbé Hugon sagte ihm, daß seine Berufung verworfen sei, und er sich vorbereiten müsse, vor Gott zu erscheinen. Beim ersten Wort schüttelte Berger den Kopf, wie ein Mensch, der aus einem bösen Traum erwacht, und rief aus: „Nicht möglich! nicht möglich! und als Abbé Hugon ihm bemerkte, daß er Nichts mehr zu hoffen habe, gerieth er in unbeschreibliche Wuth. „Ich will nicht sterben!“ — rief er — „es ist unmöglich! Ich hänge am Leben! Man hat kein Recht, es mir zu rauben!“ Allen Ermahnungen des Geistlichen legte er nur jene Hefigkeit entgegen, welche er bei den Assisen an den Tag gelegt hatte. Jetzt wandte sich der Gefängnißdirektor an den Verurtheilten. Aber Berger rief: „Eine Stunde, nur noch eine Stunde gewähren Sie mir!“ Man erklärte ihm, Dies sei nicht möglich. „Wohlan!“ — sagte er — „ich will nicht sterben; ich werde mich wehren; man kann mich hier tödten, aber man wird mich nicht von hier fortbringen.“ In der That klammerte er sich an das Bett an, und weigerte sich, aufzustehen. Man mußte die Wächter rufen lassen, um ihn mit Gewalt anzukleiden. Berger wehrte sich aufs heftigste, verfiel aber, als er die Auglosigkeit seines Widerstandes sah, in eine Art von Erschlaffung. Um 7 1/2 Uhr kam der Scharfrichter, um ihm die Armesünder-Kleidung anzulegen. Berger verhielt sich still. Abbé Hugon näherte sich nun ihm nochmals, und

ermahnte ihn, an sein Seelenheil zu denken. Anfangs hörte ihn Berger an, ohne ein Wort zu erwiedern, gab jedoch endlich seinen Willen nach, trat mit ihm einen Augenblick bei Seite, und empfing die Absolution. Wenige Minuten vor 8 Uhr trat Berger aus seiner Zelle; er schien gefasster. Als er jedoch dem Direktor des Gefängnisses Lebewohl sagte, bat er nochmals um eine Stunde Aufschub. Endlich trat er, vom Abbe Hugon und dem Scharfrichter unter den Armen gefasst, den Weg vom Gefängnisse nach dem Schaffotte an. Auf dem Wege hörte man ihn murmeln: „Abbitte . . . später . . .“; und er stieg, immer von dem Geistlichen und dem Scharfrichter unterstützt, die Stufen hinan. Oben angekommen, kniete er nieder, sprach noch einige Worte, erhob sich dann wieder, fagte das Kreuzifix, warf sich in die Arme des Abbe's, und überlieferte sich dem Scharfrichter. Einen Augenblick darauf stand er vor Gottes Richterstuhl.

Vermischte Nachrichten.

— Stuttgart, 29. Jan. (B. Sttsanz.) Bei der heutigen Regulierung der Brodtaxe ist dieselbe für den östlichen Laib Kernbrod auf 21 kr. und Schwarzbrod auf 19 kr. festgesetzt worden. Das Paar Beiden soll 12 Loth wiegen.

— Stuttgart, 30. Jan. (Schw. M.) In der hiesigen Buchdruckerei hat ein Hund des Antiquars P. in Eilwangen einige Aufmerksamkeit erregt. Falkenstein bespricht in seiner Geschichte der Buchdruckerei ein mit Holzplatten gedrucktes Buch, von dem nur noch zwei Exemplare und keines mehr vollständig vorhanden seien. P. fand unter seinen Vorräthen ein vollständiges Exemplar dieses Buches und bot es den größten Bibliotheken Deutschlands zu 400 Thirn. an. Die Berliner Bibliothek telegraphirte augenblicklich die Annahme.

— Die größte Schneiderei in der Welt ist die des Hrn. Godillot in Paris. Dieselbe beschäftigt 65 Nähmaschinen, welche durch eine Dampfmaschine von 9 Pferdekraft in Bewegung gesetzt werden, und auf welcher die Kaputrode für die Krimmarmer ganz gearbeitet wird. Die übrigen Kleidungsstücke können auf denselben Maschinen gefertigt werden. Der erste Werkmeister, Duffantoy, hat dazu eine Schneidmaschine erfunden, welche 10 bis 15 Kleider mit einem Male schneidet, rasch wie der Blitz. Außer den Maschinen haben hier 1000 Frauen. In 3 Monaten wurde aus diesen Werkstätten die Kaisergarde ganz neu gekleidet. — Maschinen und Frauen! Was bleibt aber für die armen Schneiderge sellen übrig?

— Ein jugendlicher Schiffskapitän. In Belfast lief am 22. Jan. die Brigg James von Perth aus. Kapitän und Mannschafft waren in Demerara am gelben Fieber gestorben, und der Bootsmann kam durch einen Sturz von einer Raue ums Leben. Niemand blieb auf dem Fahrzeug als der Koch, einige farbige Seelente, und ein 15jähriger Schiffsjunge. Der tapfere Junge ergriff unverzagt das Kommando und führte Schiff und Ladung glücklich über den weiten Ocean nach Irland.

— Leipzig, 29. Jan. Hr. E. M. Dettinger macht in hiesigen Blättern bekannt, daß sein einziger Sohn Oskar, nachdem er den ganzen Feldzug in der Krim mitgemacht, in Sebastopol, 23 Jahre alt, am Typhus gestorben ist.

— Dem „Nord“ wird aus Paris, 27. Jan., geschrieben, daß die Fürstin Lieven die Redaktion ihrer Memoiren noch vor ihrem Tode vollendet und dieselben Hrn. Guizot vermacht hat.

— Karlsruhe, 31. Jan. Groß. Hoftheater. Verirrungen, bürgerliches Schauspiel von Ed. Debrant. Der Dichter eines bürgerlichen Schauspiels kann entweder sein Stück zum Spiegel sozialer und bürgerlicher Zustände im Allgemeinen machen, so daß die einzelnen auftretenden Personen und Charaktere nur die Stützen und Repräsentanten bestimmter Zeiten, gewisser Richtungen

und Zustände sind; oder er kann sich die Entwicklung eines bestimmten Charakters zur Hauptaufgabe machen, um welchen sich sodann Situationen und Personen gruppieren. Mit andern Worten, er hat die Wahl, ob er eine umfassende soziale oder eine engere psychologische Tendenz verfolgen will. Der Dichter der „Verirrungen“ hat das Zweite gethan, und mit großer Bühnen- und Menschenkenntnis einen weiblichen Charakter zum Mittelpunkt des höchst wertvollen, uns gestern zum ersten Male vorgeführten, jedoch schon vor Jahren anderwärts gegebenen Stückes gemacht, welches eben so psychologisch interessant und wahr, als dramatisch wirksam ist. Wir sehen hier ein edles weibliches Gemüth, ein von Natur treffliches, aber verzogenes oder vielmehr gar nicht erzogenes Mädchen die Schule der „Verirrungen“ durchmachen, und auf weiten Umwegen durch das Labyrinth ihrer Launen in das Heiligthum ihres eigenen Herzens sich einführen. Wir haben hier die kleine Welt einer Mädchenseele, in welcher sich jedoch alle Verkehrtheiten der gegenwärtigen großen Welt mit abspiegeln, und die uns einen Blick in das Familienleben des gebildeten Mittelstandes thun läßt. Die Expositionsszenen haben beinahe eine Art satyrischer Tendenz; denn sie führen uns in ergötzlicher Weise in die Flachheit und Leerheit des konventionellen Gesellschaftslebens, indem sie eine Menge höchst gelungener Details zu einer pikanten Mosaik verarbeiten, so daß sowohl von Seiten des Schauspielers wie des Zuschauers zur raschen Durchführung und Auffassung dieser Szenen die größte Aufmerksamkeit gehört, da sie vollkommen das Bild der Zeitgeistlichkeit, des Widerspruchs, und der Gegensätze unserer sozialen Zustände bieten, und schon als Duvertüre alle jene Dissonanzen in schäferlicher und munterer Weise vortragen, welche im Verlaufe des Stückes so ernst sich auflösen sollen.

Rücker sagt in seiner Weisheit des Brahmanen von den Verirrungen: „Dit hat das beste Herz zum Aergsten sich verirrt, Wie aus dem süßen Wein der schärfste Eßig wird.“

Mariannens Charakter ist der dramatische Kommentar zu dieser Sentenz. Wir sehen die verwöhnte Salonbame mit großem Geschick in allen Bizarrerien ihres Geschlechts geschickert; aber sehr schön läßt der Dichter und zugleich auch tiefer in ihr Gemüth blicken, so daß sie nie unsere Achtung, nie den Schmelz echter Weiblichkeit ganz verliert; wir sehen uns an ihrer Seite in einen Krieg Aller gegen Alle eingeführt, während dessen sie noch in einem Kriege mit sich selbst lebt; denn es fehlt ihr der innere, feste Punkt der Erziehung und jener äußere, feste Punkt, dessen auch die bevorzugteste Frauenseele bedarf: wahre Liebe, die sie ja selbst von sich geföhren hat, und erst am Schluß wieder findet. Wir finden in ihr das naturwahre Bild des verwöhnten Mädchens, das einen ihm gleich stehenden und seiner würdigen Gegenstand verschmäht, um sich an den ersten besten Unwürdigen wegzuworfen, dann aber gedemüthigt und reuenvoll seinem wahren Bewußt und seiner gebührenden Stellung wieder zugeführt wird. Marianne schwant hin und her, sie wird geschaukelt von den Launen eines phantastischen Naturells, aber sie fällt nie, und darin besteht der Reiz des Charakters, daß er immer wieder so viel Schnellkraft in sich selbst besitzt, um sich rasch wieder nach oben zu reihen, und durch eine in ihm wohnende Schwere stets wieder in die Tiefen des noch halb verschlossenen Zauberstages des Gemüths zurückgezogen wird. Die übrigen Charaktere des Stückes halten sich nach der komischen Seite hin glänzlich entfernt von aller Karrikatur, und bieten doch recht komische Situationen; nach der ernsten Seite hin ist besonders der edle Assessor Bora möglichst fern gehalten von der übertriebenen Idealisierung jener Tragödie, wie wir sie so oft in bürgerlichen Gemälden finden; auch sein unwahrscheinlich schlechter Charakter ist eingeführt, denn Bankier Nelling ist nur ein leichtsinniger Spekulant, den seine jeweiligen finanziellen Zustände gut oder schlecht machen können. Scharfe Gegensätze der Charaktere und Situationen ziehen sich durch das ganze Schauspiel hindurch, und halten das Interesse gespannt, welches schon am Ende des ersten Actes zu seiner gefährlichen Höhe gelangt zu sein scheint, wo der Dichter seine höchsten Effekte im voraus vorausgibt. Aber die Höhe des Interesses hat hier verschiedene gleiche Gipfelpunkte, so daß wir am Schluß jedes Actes auf einem andern derselben stehen. Der Dialog ist durchaus edel und gleich, oft gewürzt durch pikante Einfälle, welche aus dem Flusse des Dialogs als leichte Blasen emporsteigen; oft geziert mit Sentenzen, die jedoch nicht mißsam gesucht sind, sondern wie zufällige Blüthen aus dem Boden eines gewichtigen Dialogs emporsteigen. Ob vielleicht bei Wiederholung des Schauspiels einige Stellen den Wunsch nach Verkürzung erregen möchten, kann bei einer ersten Vorstellung, wo dem Zuschauer noch Alles den Reiz der Neuheit hat, noch nicht streng beurtheilt werden. Die

„Verirrungen“ sind ein gelungener Schritt auf der dramatischen Bahn, auf welcher so viele Verirrungen vorkommen, und das ganze Stück wird bei Jedem den Eindruck eines reifen und moralisch wie dramatisch wertvollen Werkes gemacht haben.

Die Aufführung war in allen Theilen gelungen. Sowohl der Werth des Stückes, als auch der Wetteifer aller Mitwirkenden, bei dieser Gelegenheit ein zugleich der Persönlichkeit des Verfassers geltendes Zeichen ihres künstlerischen Eifers zu geben, brachte ein Ensemble zu Stande, in welchem Hrn. Scherzer (Mariane), Hr. Schneider (Assessor Bora), Hr. Maierhofer (Kammerath), Hr. Lange (Nelling), Hr. Rudolph (Haber), Hr. Hallwachs (dessehn Sohn), und die Damen Schönfeld und Baldenecker sich lebhaften Beifalls zu erfreuen hatten. Am Schluß wurde mit den Darstellern der Verfasser gerufen; bei wiederholter Darstellung soll auf die Leistungen im Einzelnen eingegangen werden. (R. Schöcklin.)

Karlsruher Wochenchan. Sonntag, 1. Febr.: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Auf allerhöchsten Befehl ist ausgestellt: Das Künstleralbum, 34 Blatt (Fortsetzung und Schluß). Delgemälde: Karl II., Markgraf von Baden, zählt seine Arbeiter bei dem Bau der Karlsburg aus, von C. Rour in Karlsruhe; Mittagslandschaft, Motiv von Gillingenweier, von C. Mann aus Dessau, in Karlsruhe; Partie aus Gelterland, von Otto Frommel in Karlsruhe; Partie oberhalb des Feldsees im Schwarzwald, von demselben; Landschaft in abendlicher Beleuchtung, von H. Bort aus Danzig; Landschaft, Alpartie, von Steinbach in Karlsruhe. Zeichnungen: Porträt in Kreide, von Bucheistr in Baden; Ansicht von Nürnberg, von Jesta in Karlsruhe. Kunstverein, geöffnet seinen Mitgliedern und Fremden, Morgens von 10 bis 4 Uhr. Ausgestellt: Die Beurtheilung italienischer Räuber, größeres Delgemälde, von A. Gaul in Baden; Hunters at Grass, nach Edw. Landseer, gestochen von Lewis; Lac de Brienz und Glacier de Rosenlaur, nach Dbay, zwei Lithographien von Terry; Geburt Christi, Photographie nach einem Basrelief. Aufgelegt sind: Das deutsche Kunstblatt, die Nr. 51 und 52 von 1856, und Nr. 1 und 2 von diesem Jahr, nebst einer Lithographie, „Moses“, von Christ. Rauch, darstellend; Landschaft bei Düsseldorf, Delgemälde; Morgen am Ehemer, Delgemälde; Landschaft an der Nahe bei Bingen, Delgemälde, alle drei von Sutter aus Solothurn, hier. Circus Schlegel: Große außerordentliche Vorstellung; Anfang 7 Uhr, in der Nippischen Reitbahn.

† Karlsruhe, 31. Jan. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 28. Jan. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 97 1/2 Malter Haber zu 4 fl. 25 kr. Eingekauft wurden 42 Malter. Runkelmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 18 fl. 30 kr.; Schwingmehl Nr. 1 16 fl. — kr.; Wehl in drei Sorten 13 fl. 15 kr. In der hiesigen Mehlhülle blieben aufgestellt . . . 75,816 Pfd. Mehl. Eingeführt wurden vom 22. bis incl. 28. Jan. . . 198,764 Pfd. Mehl. Davon verkauft . . . 180,028 Pfd. Mehl. Blieben aufgestellt . . . 94,552 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Koenlein.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, 1. Febr., 1. Quartal, 17. Abonnementsvorstellung: Die Eugenotten; große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen, von Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

A.179. Karlsruhe. Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht von dem am 29. d. Mis., früh 6 Uhr, erfolgten Ableben meiner guten Mutter, der Wittve des Hofmusikus Mar Bucher, gebornen Friedlein, dahier; sie starb in einem Alter von 80 Jahren. Ich bitte um stille Theilnahme. Karlsruhe, den 31. Januar 1857. Friedrich Bucher, Revisor.

A.73. Karlsruhe. **Sintraht.** Der auf den 6. Februar angezeigte Maskenball beginnt um 7 Uhr. Die Gallerien werden um 6 Uhr geöffnet und bleiben den Eintrittsberechtigten vorbehalten. Anständigen Masken ist der Zutritt ohne Karten gestattet; dagegen finden auf nicht maskierte Personen die bestehenden Vorschriften hinsichtlich des Einführungsrechtes ihre Anwendung. Das Comité.

A.163. Karlsruhe. **Bekanntmachung.** Es liegen 20,000 fl. auf Schuld- und Pfandbuche gegen doppelt gerichtlichen Verlaß gegen 4% Verzinsung zum Ausleihen bereit, und wird hauptsächlich auf eine Gemeinde Rücksicht genommen werden. Das Nähere zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes. Karlsruhe, den 29. Januar 1857.

865. Mannheim. **Aechter Peru-Guano** in garantirt vorzüglicher Qualität ist fortwährend zum billigsten Preise in beliebigen Quantitäten zu beziehen von **J. P. Lanz & Co.** in Mannheim.

A.63. **Offene Lehrstelle.** Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen junger Mann kann sogleich in ein Speyerer-, ital., franz. und engl. Spelewaaren-Geschäft in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Zig.

Brauerstelle - Gesuch. Ein Oberbrauer, der schon 16 Jahre als Oberbrauer gearbeitet hat, und auf Verlangen jede Brauerei zu leiten weiß, auch mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht vor 3 Monat ange stellt zu werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. A.57.

A.133. Karlsruhe. **Schellfische, Cabeljau, Ellbot, Solles, Turbots, große Seefrebse, frische Verrigord-Trüffel, Chapons et Poulardes, Pommer'sche Gänsebrüste, frische franz. Austern, Caviar, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Sardines, Oliven, Thunfisch in Del, Anchovis** u. u. empfiehlt **S. Releth.**

A.135. Karlsruhe. **Aecht englische Peppermint-Tafelchen,** frische verschiedene Frucht-Bonbons (Drops), Rettig und Salz-Bonbons, alle Sorten engl. Saucen, Mixed Pickles, Picallini, Zwiebeln, Bohnen, feinstes Zennfisch in Blasen, angemachten engl. Senf in Dosen, Cayenne Pfeffer, Real-Tourtesoup, acht engl. Me: und Porter-Bier empfiehlt **S. Releth.**

A.131. Karlsruhe. **Büchlinge** zum Roßessen und Braten u. u. empfiehlt **S. Releth.**

259. Mannheim. Durch unsere nahen Beziehungen zu der **Bank für Handel & Industrie in Darmstadt** und deren Commandite in New-York sind wir jederzeit in der Lage, Wechsel in allen Sichten und Beträgen, auf die vornehmsten Plätze **Amerika's**, besonders auf **New-York, Boston, Philadelphia, Baltimore, St. Louis, Louisville, Cincinnati, Detroit, Chicago, Galena, Milwaukee, New-Orleans, San Francisco**, zu billigen Coursen abzugeben und halten unsere Dienste bei Bedarf bestens empfohlen. Mannheim, den 17. September 1856.

A.169. Karlsruhe. **Ganz frische Schellfische, Cabeljau, Austern und Caviar, Turbots, Solles, ger. Rheinlachs, Büchlinge, Wicken, ger. Frankfurter Brat, Göttinger, Braunschweiger, achte Salamwürste, frisch ger. Westph. Schinken** u. u. bei **Ph. Daniel Meyer.**

630. Speyer. **Verkauf mathematischer Instrumente.** Bei dem Geometer **Lanz** in Speyer, Neue Straße Nr. 157, sind folgende Mändener Instrumente zu verkaufen: 1) Ein neuer Mändener Multiplications-Theodolit, mit einem Horizontalreise von 7 und einem Höhenreise von 5 Zoll Durchmesser, ersterer ist mittelst 4 Rollen von 10 zu 10 Sekunden, letzterer mittelst 1 Rollen von Minute zu Minute getheilt. Das Fernrohr hat ein achromatisches Objectiv von 18 Zoll Brennweite und 17 Linien Öffnung. Das Instrument hat zum leichten Einstellen eine Dosenstange in der Mitte, aber auch eine Cylindervelle zum Auflegen auf die Horizontalachse, und eine dergl. zum Auflegen auf das Fernrohr. Ist zugleich ein vorzügliches Nivellementsinstrument, kann

W. Köster & Co. als Distanzmesser gebraucht werden, und ist zum Stationiren, sowie zum Trianguliren höchst bequem, forderlich und genau. 2) Ein Distanzmesser, mit einem Fernrohr wie das vorhergehende und einem Lineal, nebst Latte. 3) Zwei feine Stangenzirole, mit Mikrometer. 4) Ein badischer messingener Halbfußmaßstab mit viererlei Scalaen. 5) Ein Pantograph. 6) Zwei Bouffolen. 7) Coordinaten-Tafeln von Uffers. 8) Trigonometrische Decimal-Logarithmen-Tafel von Borda.

A.162. Mannheim. **Hausverkauf.** Unterzeichnete beabsichtigt, seines vorgerückten Alters wegen, und namentlich, da sein Sohn das Geschäft selbst ferner nicht mehr betreiben will, sein Cafe und mit einer Real-Wirthschafts-Gerechtheit versehenes, in einer der schönsten Lagen der Stadt, am Frucht- und Pferdemarkt, gelegenes Haus Lit. H. 4. Nr. 6, nebst 2 Bilkards und sammtlicher Einrichtung aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere bei dem Eigenthümer selbst Lit. H. 2. Nr. 12 zu erfahren. **Ph. Jakob Blankart.**

A.144. Bruchsal. Bekanntmachung.

Den Vollzug der Todesstrafe an Franz Xaver Bischoffs Ehefrau von Schnelllingen, wegen Mords.

Der verewitwete Bauer Georg Bollmer von Schnelllingen, im Bezirksamt Haslach, geboren am 18. März 1784, hatte im Jahr 1844 sein Hofgut mit...

Am 5. August v. J. erkrankte Georg Bollmer plötzlich, nachdem er kurz vorher eine Milchsuppe und einen Mehlsbrei zu Mittag gegessen hatte.

Die Ehefrau des Franz Xaver Bischoff, Katharina, geborne Berner, 41 Jahre alt, welche nur mit Verdruss den Einzug der Anna Maria Bollmer in das Haus gesehen hatte, und wie ihr Mann lebhaft das Aufstören der Leibesgefahr wünschte, fasste, um dieses zu erreichen und zugleich die Anna Maria Bollmer wieder fortzuschaffen, den Entschluss, den alten Bollmer durch Vergiftung zu tödten.

Die Ehefrau des Franz Xaver Bischoff, Katharina, geborne Berner, 41 Jahre alt, welche nur mit Verdruss den Einzug der Anna Maria Bollmer in das Haus gesehen hatte, und wie ihr Mann lebhaft das Aufstören der Leibesgefahr wünschte, fasste, um dieses zu erreichen und zugleich die Anna Maria Bollmer wieder fortzuschaffen, den Entschluss, den alten Bollmer durch Vergiftung zu tödten.

Die Ehefrau Bischoff längerte in der gegen sie eingeleiteten Untersuchung lange Zeit beharrlich und unter hohen Ansehensbezeugungen das begangene Verbrechen, das sie mehrfach auf die unschuldige Tochter des Vergifteten überwälzen suchte.

Die schwurgerichtlichen Verhandlungen haben hieran auch überall keinen Zweifel übrig gelassen, und nach ganz kurzer Verabredung erklärten die Geschwornenen die Bischoff für schuldig: am 5. August v. J. dem in ihrem Hause wohnungsbesessenen, 72jährigen Leibesdingen Georg Bollmer in einem für denselben bestimmten und von ihm genoßenen Brei mit Bordebacht...

und mit dem bestimmten Vorzuge, den Georg Bollmer zu tödten, heimlich Gift beigebracht zu haben, welches die wirkende Ursache des Todes darauf erfolgten Todes des Georg Bollmer war.

In Folge dieses Wahrspruchs wurde sofort gegen die Bischoff die gesetzliche Strafe des Mords, die Todesstrafe, ausgesprochen, welche, nachdem das Urtheil die Rechtskraft beschritten und am 16. d. Mts. nach Verwerfung der für die Berufte eingereichten Obangefuche die Allerhöchste landesherrliche Befehlsgang erhalten hatte, am 26. Januar, Morgens 8 1/2 Uhr, in dem umschlossenen Hofraum des hiesigen Amtsgefängnisses durch Entsaupung mittelst des Fallbeiles vorschriftsmäßig an der Berufte vollstreckt worden ist.

Bruchsal, am 28. Januar 1857. Großh. bad. Postgericht des Mittelrheintreffes. W o I I. Stein.

A.137. Karlsruhe. Mitteldeutscher Eisenbahnverband.



Das Betriebsreglement für die direkte Güterbeförderung im mitteldeutschen Verbände vom 1. Februar 1853 tritt mit dem 31. Januar d. J. außer Kraft.

Vom 1. Februar d. J. ab gelten für die direkte Güterbeförderung im Verbände das Vereinsreglement für den Güterverkehr auf den Eisenbahnen Deutschlands vom 1. Dezbr. 1856 und die zusätzlichen Bestimmungen zu demselben, welche in den unter dem 1. Februar d. J. auszugehenden Exemplaren des Verbandstatuts enthalten sind.

Der genannte Tarif ist von genanntem Tage ab bei den Expeditionsstellen käuflich zu haben.

Karlsruhe, den 23. Januar 1857. Die Verwaltungen des mitteldeutschen Eisenbahnverbandes.

Für dieselben: Direction der groß. bad. Verkehrs-Anstalten. J. A. D. Eberlin. A. Adam.

A.45. Bischoffingen. Spiegel-Eichen-Steigerung.

Die Gemeinde Bischoffingen (Amis Breisach) läßt Donnerstag, den 26. Februar d. J., in ihrem Gemeindefeld, Distrikt Kästberg, 600 Normalwellen, achte Spiegel-Eichen-Steigerung, versteigern.

Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.

Bischoffingen, den 26. Januar 1857. Das Bürgermeistereiamt.

A. A.: Gemeindefeld Jenne. v. d. Rinker, Rathschreiber.

A.147. Karlsruhe. Holzversteigerung.

Aus der groß. Fabererie werden versteigert, Donnerstag, den 5. Febr. d. J., früh 9 Uhr:

40 Stämme Eichen, Holländer, Bau- u. Kuchholz, 1 Kuchholz; früh 10 Uhr:

40 Klasten eigenes, buchenes und gemischtes Scheit- und Prügelholz, 35 Klasten eigene Stumpen; Freitag, den 6. Febr., früh 9 Uhr:

11,000 Stück gemischte Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Hause des Thorwarts Schmidt im Innern Zitel.

Karlsruhe, den 30. Januar 1857. Großh. Postamt. v. Schönau.

A.177. Karlsruhe. Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

In der heute vor Notar und Zeugen vorgenommenen Ziehung wurden folgende Partial-Obligationen der diesseitigen Gesellschaft zur Abgang bestimmt:

Lit. A. à 1000 fl. Nr. 9, 114, 127, 195, 279, 300, 386, 490, 576, 604, 633, 845, 1003, 1168, 1181, 1196, 1202, 1216, 1232, 1251, 1267, 1272, 1324, 1361, 1397, 1408, 1414, 1459, 1544, 1594.

Lit. B. à 500 fl. Nr. 5, 77, 81, 86, 103, 130, 302, 359, 505, 643, 647, 662, 740, 790, 852.

Lit. C. à 100 fl. Nr. 100, 128, 163, 165, 196, 315, 357, 376, 541, 542, 659, 679.

Die Prämialzahlung derselben mit dem Zinsbetrag und 6 % Prämie erfolgt am 1. März d. J. bei der Gesellschafts-Kasse dahier, den Hrn. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M. oder E. Oppenheim jr. & Comp. in Köln.

Gleichzeitig werden die Besitzer der früher verloosten Partial-Obligationen, und zwar auf den 1. März 1855 Lit. A. à 1000 fl. Nr. 102. Lit. C. à 100 fl. Nr. 343.

auf den 1. März 1856 Lit. A. à 1000 fl. Nr. 1162. Lit. B. à 500 fl. Nr. 117, 629. Lit. C. à 100 fl. Nr. 299, 342 und 660, zur Empfangnahme ihres Guthabens wiederholt aufgefordert.

Karlsruhe, den 31. Januar 1857. Die Direktion.

„Die Hoffnung“, konzessionirte deutsche Bureau für Auswanderung nach Amerika.

Regelmäßige Abfahrten durch amerikanische Dreimastschiffe 1r Klasse finden statt: am 10., 20. und 30. jeden Monats nach New-York und — die Sommermonate ausgenommen — nach New-Orleans.

Nächste Abfahrten der bekannten Postschiffe:

Serrmann ab Southampton am 25. Febr., ab Havre am 23. Febr.

Wrago „ Havre „ 10. März,

Washington „ Southampton „ 25. „ „ 23. März,

Fulton „ Havre „ 7. April, „ „ 20. April,

Serrmann „ Southampton „ 22. „ „ 20. April,

Wrago „ Havre „ 5. Mai, „ „ 20. April,

Die Ueberfahrtspreise, einschließlich einer vorzüglichen Kost und Bett für je 1 Person, sind dieselben wie in Havre, und ist es von großem Vortheil für die Reisenden, ihre Plätze im Voraus zu besetzen.

Die Reise bis Havre kann billig mitbedungen werden. Nähere Auskünfte erteilt J. M. Bielefeld

in Mannheim & Nehl und dessen bekannte Bezirksagenturen. Haus in Havre: Wood, Pailette & Bielefeld.

928. Wppl. Holzversteigerung.

Die Gemeinde Wppl, Bezirksamts Renningen, läßt Donnerstag, den 5. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr,

in dem Gemeindefeld Alenau gegen Baarzahlung vor der Abfuhr auf dem Plage selbst öffentlich versteigern:

40 Stück Eichenstämme, worunter 20 Stück begriffen sind, welche sich zu Holländer eignen, und,

30 Stück Ulmen-Stämme; wozu man die Liebhaber einladet.

Wppl, am 23. Januar 1857. Bürgermeistereiamt. Kapfeler. v. d. Ritter.

Weinversteigerung zu Eckenob in der Bayr. Rheinpfalz.

A.77. Am 3. März 1857, Morgens 10 Uhr, zu Eckenob in seiner Wohnung, läßt Herr Andreas Petrich Bollmer, Gutsbesitzer, folgende reingehaltene Weine versteigern:

1) Zu seinem Hause zu Eckenob lagernd: 9,600 Liter 1852er Eckenobener Traminer, 4,800 „ 1854er ditto,

4,700 „ 1854er Eckenobener, 1,700 „ 1854er Dierdöfeler,

1,100 „ 1855er gemischter Eckenobener, 4,700 „ 1855er Dambacher,

4,700 Liter 1855er Weyherer, 4,700 „ 1855er Eckenobener Traminer, 3,600 „ 1855er Ungsteiner Auslese, 2,400 „ 1855er gemischter Eckenobener, 600 „ 1848er Percheimer Riesling.

2) Auf seinem Landgute, dem bei Siebelingen gelegenen, eine Stunde von Landau entfernten Seibelwerthof lagernd: 1,200 Liter 1852er Siebelingener, 7,800 „ 1855er ditto, 4,000 „ 1856er ditto, 6,000 „ 1856er Siebelingener Traminer.

61,600 zumaimen Einundsachtzigtausend sechsundsechzig Liter.

NB. Die Proben können an den Häffern genommen werden, und zwar von den sub Nr. 1 verzeichneten Weinen am 2. und 3. März, von den sub Nr. 2 verzeichneten am 4. März nächsthin.

Eckenob, den 28. Januar 1857. Keller, königl. bayr. Notar.

A.82. Nr. 1197. Redarbischofsheim, (Schuldenliquidation o. J. Der Kommissar August Witz zu Badstätt und Bürger zu Untergimpfen beabsichtigt, mit seiner Frau und Kindern eine Reise nach Amerika zu unternehmen. Die etwaigen Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen in der auf Mittwoch, den 11. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, angeordneten Schuldenliquidation anzumelden, wobei genfalls man ihnen von hier aus nicht mehr dazu verbleiben könne.

Redarbischofsheim, den 28. Januar 1857. Großh. bad. Bezirksamt. Witz.

Frankfurter Börsenzettel nach dem Kursblatt des Wechselmakler-Syndikats. Freitag, 30. Jan.

Table with multiple columns: Staatspapiere, Anleihen-Loose, Wechsel-Kurse, Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten. Includes various financial data points and interest rates.